

*in Europa (Kulturgeschichtliche Beiträge zum Mittelalter und der frühen Neuzeit 1), Frankfurt am Main u. a.: Lang 2008. ISBN 978-3-631-56992-4. 350 S. 56 Euro.*

Der 800. Geburtstag Elisabeths von Thüringen ist nun bereits seit einigen Jahren verstrichen, es gilt hier jedoch noch einen Sammelband zu rezensieren, der auf ein Symposium unter der Leitung der Marburger Altgermanistin Christa Bertelsmeier-Kierst zurückgeht, das im Mai 2007 stattfand. Der Band vereint 16 Beiträge, die hier nicht alle berücksichtigt werden können. Der Schwerpunkt liegt auf der Einbettung des caritativen Handelns Elisabeths in die Frömmigkeit ihrer Zeit. Zum einen relativiert er die verbreitete Ansicht der Singularität der Heiligen, zum anderen ermöglicht er so die Betonung von Zugängen zu ihr, die oft zu Unrecht etwas im Abseits der wissenschaftlichen wie auch allgemeinen Wahrnehmung stehen.

Der einleitende Aufsatz der Herausgeberin befasst sich in einer *tour d'horizon* mit der religiösen Frauenbewegung des 12. und 13. Jahrhunderts. Vor allem die Einbeziehung literarischer Quellen kann dieser Thematik neue Aspekte hinzufügen. Schwerpunkte des Beitrags sind die Reform frühmittelalterlicher Frauengemeinschaften im 12. Jahrhundert, die Bedeutung von Doppelklöstern bei den hochmittelalterlichen Reformorden, das Verhältnis der Bettelorden zu den Beginen sowie die spezifische Kreuzzugsspiritualität in ihrer Interdependenz zur religiösen Bewegung, exemplifiziert unter anderem an Gebet und Liturgie. Resümierend stellt die Herausgeberin fest, dass zwar in den vergangenen Jahrzehnten vieles zur religiösen Frauenbewegung des hohen und beginnenden späten Mittelalters ans Tageslicht getreten sei, die Frömmigkeit und religiöse Vorstellungswelt dieser Frauen jedoch nach wie vor wenig erforscht seien. Der Kunsthistoriker Harald Wolter-von dem Knesebeck widmet sich den beiden herausragenden Handschriften aus der Umgebung

*Christa Bertelsmeier-Kierst (Hg.): Elisabeth von Thüringen und die neue Frömmigkeit*

des ludowingischen Landgrafenhofs, dem Elisabethsalter und dem Landgrafenpsalter. Er kann zeigen, welche Wirkung die Illustrationen dieser hirsauisch beeinflussten Handschriften auf die junge Elisabeth ausgeübt haben müssen, wobei er dem Landgrafenpsalter hier die wichtigere Rolle zuweist. Die beiden nächsten Beiträge widmen sich der Rezeption Elisabeths in Ostmitteleuropa. Christian-Frederik Felskau untersucht die Modellfunktion, die die neue Heilige für das weibliche Religiosentum im 13. Jahrhundert hatte. Das offenkundig an Elisabeth angelehnte, karitative Handeln Hedwigs von Schlesien, Agnes' von Böhmen sowie der Přemysliden Anna in Polen spiegelte sich in Konvents- und Hospitalgründungen wieder, die einer neuen Frömmigkeit nachhaltiger Ausdruck verliehen. Der polnische Theologe Mirosław Mróz stellt die Patronin des 1992 gegründeten Bistums Toruń vor, die selige Jutta von Sangerhausen, eine junge Frau, deren Lebensweg mit einer Hinwendung zu eremitischem Leben in Verbindung mit der Pflege von Armen und Kranken im Kulmer Land sich offenkundig an das ihr aus ihrer thüringischen Heimat bekannten Vorbild Elisabeth anlehnte.

Der in Osnabrück tätige Kunsthistoriker Klaus Niehr befasst sich in seinem geistreichen Beitrag mit den Möglichkeiten, durch Reliquiare die Körper von Heiligen, die vom natürlichen Verfall bedroht sind, visuell auch in ihrer Körperlichkeit zu bewahren. Dabei untersucht er nicht nur die Darstellungen Elisabeths auf ihrem Schrein, sondern wirft einen Blick auf die Entwicklung von Reliquienverehrung und Reliquiaren insgesamt in ihrer mehrdimensionalen Funktionalität. Ausgangspunkt des Beitrags von Hans-Walter Stork über Karl IV. als pilgernden Kaiser am Grab Elisabeths ist eine Passage in der Handschrift Cod. hist. 31 b der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in der in Abweichung vom ansonsten überlieferten Wortlaut des Textes der Trierer Bistumschronik, der Besuch des

Kaisers am Grab der Heiligen in Marburg geschildert wird. Dies nimmt Stork zum Anlass, über die Hintergründe dieser Reise zu berichten sowie die Reliquiensammel Leidenschaft Karls IV. zu betrachten. Manches wäre dazu zu bemerken, es sei aber hier nur auf zwei Punkte eingegangen: Es gibt eine, von Stork offenbar übersehene, einfache Erklärung für die Betonung des kaiserlichen Besuchs in Marburg – in Grave in Nordbrabant, wo der Codex geschrieben wurde, bestand wohl seit der Mitte des 13. Jahrhunderts eine der Heiligen geweihte Kirche; das Patrozinium trägt die nach mehreren Konfessionswechseln heute römisch-katholische Kirche bis zur Gegenwart. In diese Tradition gehört der Bericht. Es kann zweitens – nach allem, was wir wissen – keine Rede davon sein, dass die Überreste der Gebeine Elisabeths auf Geheiß Philipps des Großmütigen „in alle Winde verstreut“ wurden. Hier, und nicht nur hier, scheint die jüngere Literatur nicht genügend berücksichtigt worden zu sein. Lothar Vogel widmet sich einer der zentralen Quellen für das Leben Elisabeths, dem sog. Libellus der vier Dienerinnen, und bemüht sich, diesem wieder und wieder gelesenen, datierten und interpretierten Text neue Seiten abzugewinnen. So setzt er sich für eine Frühdatierung der kürzeren Version ein, bekämpft dabei längst überholte Forschungsmeinungen und kommt auf umständlichem Wege zu einem Ergebnis, das wenig Neuigkeitswert hat. Er teilt am Ende seines Beitrags mit, dass ihm der Text von Martina Wehrli-Johns aus dem Aufsatzband zur großen Landesausstellung auf der Wartburg erst nach Manuskriptabschluss zugänglich gewesen sei, was sich nicht recht verträgt mit seiner Angabe, dass er andere Beiträge aus diesem Werk sehr wohl benutzt hat. Die von Wehrli-Johns geäußerten Ansichten hätten sicher einen großen Effekt auf seinen Beitrag gehabt.

Die Marburger Philologin Monika Renner, Editorin der Elisabeth-Vita des Dietrich von Apolda, legt einen sehr bemerkenswerten

Aufsatz vor, der nach Ansicht des Rezensenten den Höhepunkt des Bandes markiert. Sie bemüht sich, das religiöse Umfeld zu beschreiben, in dem Elisabeth heranwuchs und schaut dabei gleichzeitig auf die Frage, wie glaubwürdig viele Berichte des Libellus und der auf ihm basierenden Quellen sind. Dahinter steht die immer wieder einmal geäußerte Behauptung, die heilige Elisabeth sei nichts als eine Konstruktion Konrads von Marburg und anderer Kirchenmänner, was daran zu erkennen sei, dass bei intensiver Durchsicht der Quellentexte kaum Authentisches übrig bleibe, denn für sehr vieles können Vorlagen benannt werden. So stellt Renner die Elisabethvita neben die der hl. Radegundis aus der Merowingerzeit. Es gibt offensichtlich Beziehungen zwischen dem älteren Text und dem Inhalt von Elisabeths Lebensbeschreibung. Renner erklärt dies so, dass die Radegundisvita am Landgrafenhof bekannt gewesen sein müsse und der jungen Elisabeth als eine Art Vorbild gedient habe. Zugleich wendet sich die Verfasserin dagegen, dem franziskanischen Einfluss auf Elisabeth zu große Bedeutung beizumessen. Zusammen mit den Ergebnissen der genannten M. Wehrli-Johns macht dies alles sehr nachdenklich. Gesetzt, die Parallelen zu Radegundis seien nicht Nachahmung Elisabeths, sondern Übernahme ihrer Biografen, gesetzt, die These Wehrli-Johns' vom enormen Einfluss der Pariser Theologie auf den Libellus stimme, gesetzt, weitere Studien über mittelbare oder unmittelbare Vorbilder in anderen Texten kämen zu vergleichbaren Ergebnissen: Was bliebe dann wirklich? Der ungewöhnlich fruchtbare Beitrag zeigt, dass trotz der vielen alten und neuen Arbeiten zu Elisabeth von Thüringen noch längst nicht alles getan und gesagt ist.

Kristin Böse macht in ihrem interessanten Beitrag auf wenig beachtete Bildquellen für die Elisabethverehrung im 15. Jahrhundert aufmerksam, indem sie mehrere Bildteppiche aus norddeutschen Frauenkonventen betrachtet und auswertet. Dieser Beitrag

hätte bessere und größere Abbildungen verdient gehabt, so wird man weiterhin nach Wienhausen und Helmstedt fahren müssen, um sich einen Eindruck zu verschaffen. Martin Schubert bringt einen Überblick über die deutschsprachigen Texte zu Elisabeth vom 13. Jahrhundert bis zum Ende des Mittelalters und kann die erstaunliche Fülle dieser Quellen für eine breite Rezeption der Heiligen aufzeigen.

Ulrike Bodemann betrachtet spätmittelalterliche Bildzyklen zu Elisabeth und erwähnt als einen der größten geplanten den nicht vollendeten in der hessischen Landeschronik des Wigand Gerstenberg von Frankenberg. Klaus Kipf untersucht die Rezeption der Heiligen im deutschen Humanismus, Stefan Morent stellt die musikalisch-poetische Elisabethverehrung im Mittelalter dar, Anette Löffler widmet sich der durch die Elisabethverehrung geprägten Liturgie des Deutschen Ordens und Stephanie Haarländer geht dem Problem der verheirateten Heiligen nach. Der Band wird beschlossen von Registern der benutzten Handschriften und Frühdrucke sowie der Personen.

Es ist der Herausgeberin gelungen, eine interessante Tagung durchzuführen und einen runden Band zu publizieren, der sich auf dem Feld der Elisabeth-Forschung behaupten wird. Einige Schwächen einzelner Beiträge ändern daran nichts.

*Jürgen Römer*